

Galerie Hilaneh von Kories

“I am a lucky man.”

Wolf Suschitzky London, since 1934

Laudatio von Gisela Kayser,

Geschäftsführerin und künstlerische Leiterin Freundeskreis Willy-Brandt-Haus e.V.

Liebe Hilaneh, liebe Gäste,

auch ich begrüße Sie herzlich und freue mich sehr, dass Hilaneh mich gefragt hat, mit ihr gemeinsam heute Abend die Ausstellung von Wolf Suschitzky „I am a lucky man“ zu eröffnen. Ich freue mich aus zwei Gründen, zum einen war die Beschäftigung mit dem Fotografen für mich eine Entdeckung und es gibt so viele Parallelen zu meiner Arbeit mit den Fotografen im Willy-Brandt-Haus.

Zum anderen möchte ich die Arbeit von Hilaneh von Kories würdigen. Der Sprung von ihrer Galerie in Hamburg, einer Institution unter den Fotogalerien, nach Berlin, war sicher nicht ganz leicht. Aber, innerhalb kurzer Zeit hat sie diesen Raum als Galerie wunderbar neu installiert. Wieder ein neuer vielversprechender Ort in Berlin und das in einer Gegend, die es für Galerien noch zu entdecken gilt.

Schon lange verbindet uns ein Interesse an bestimmten Fotografen, wie mir scheint, auch das an alten Herren - Wolf Suschitzky ist vor kurzem 102 Jahre alt geworden –, aber vor allem auch sind es engagierte Dokumentarfotografen und -innen, mit einem außergewöhnlichen Lebenslauf. Wir haben uns gegenseitig bei der Wahl der ausgestellten Fotografen/innen inspiriert.

Oft ist Hilaneh bei der Entdeckung eines Fotografen/in der Zeit voraus, wie das Beispiel Vivian Maier zeigt, zum ersten Mal in Europa von ihr 2011 ausgestellt. Vivian Maier wurde erst in diesem Jahr so richtig zu einem großen Namen, auch durch den Film „Finding Vivian Maier“.

Das gilt ebenfalls für die Entdeckung von Wolf Suschitzky, den Hilaneh bereits im Jahr 2009 zum ersten Mal in Deutschland, in Hamburg zeigte. Wolf Suschitzky ist ein aus Wien gebürtiger Fotograf und Kameramann und einer der bedeutendsten Vertreter des Dokumentarfilms sowie der Reportage- und Porträtfotografie Großbritanniens.

Auch ist der gebürtige Wiener zugleich einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen und Protagonisten des deutschsprachigen Exils in Großbritannien. In seiner Heimatstadt Wien, aber auch bei uns muss der Kameramann und Fotograf erst noch gebührend entdeckt werden. Für diese Pionierarbeit und für die Eröffnung ihrer neuen Galerie möchte ich Hilaneh herzlich gratulieren.

„I am a lucky man“, mit diesem Lebensmotto hat Wolf Suschitzky ein großes Lebenswerk aufgebaut. Über 10 000 Fotografien umfasst sein fotografisches Oeuvre, das weltweit in Galerien und Museen vertreten ist.

Als Kameramann und Spezialist für improvisierte Drehs blickt er auf ein Werk von rund 200 Kino-Dokumentar- und Fernsehfilmen, u.a. für den amerikanischen Sender NBC, der ihn weltweit unterwegs sein ließ. Dabei entstehen auch Fotografien von Staatsoberhäuptern, Nobelpreisträgern und Schauspielern. Er ist wirklich eine fotografisch-filmische Doppelbegabung.

„I am a lucky man“ bezieht sich aber auch auf seinen ganz besonderen Lebenslauf. Geboren wurde er 1912 in Wien in einer berühmten jüdischen und sozialdemokratischen Familie. Bei der Schilderung seines Vaters am Telefon kommt der 102-jährige Suschitzky ins Schwärmen: ein Freidenker war er, ein ganz und gar fortschrittlicher Mann, der zusammen mit seinem Bruder 1901 in einem Arbeiterbezirk die erste Buchhandlung eröffnete und einige Zeit später den Anzengruber Verlag gründete, spezialisiert auf sozialkritische und aufklärerische Literatur.

Die Religion trat dabei ganz in den Hintergrund. Er trat für die Rechte der Frauen ein, und für Bücher über die Abtreibung in der Auslage der Buchhandlung wurde er verklagt. Das soziale Engagement, zu dem sich Wolf Suschitzky zeitlebens bekannte, war ihm somit in die Wiege gelegt. Ein Vorbild war ihm auch seine 4 Jahre ältere Schwester Edith. Auch sie geprägt durch das sozialistische Elternhaus, engagierte sich besonders für die Idee des Kommunismus. Maßgeblich für ihre Laufbahn als Pressefotografin war der Besuch der Fotografie-Klasse im Bauhaus in Dessau. Sie wollte auf das soziale Unrecht aufmerksam machen. Ihre Tätigkeit als Kurier für die Partei fliegt auf. Gerettet hat sie wahrscheinlich ihre Heirat des Engländer Tudor-Hart und ihre Emigration nach England, wo sie sich eine Karriere als Fotografin aufbaute.

Suschitzky interessierte sich zu allererst für Tiere, er wollte Zoologie studieren. Warum das nicht klappte, dafür gibt es viele Erklärungen. Ich nehme die, die er mir am Telefon erzählte. Schon in den 20er Jahren war es für Juden schwer, an die Universität zu kommen, nur 10 % Juden waren zugelassen, er war nicht dabei. So besuchte er die Höhere Grafische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und machte eine drei-jährige Ausbildung als Fotograf, 0-Ton: „Drei Monate hätten auch gereicht um das zu lernen was ich brauchte.“ Er veröffentlicht die ersten Fotos.

Die Zeit ist angespannt in Wien: Arbeitslosigkeit durch die Weltwirtschaftskrise und aufkeimender Faschismus, dem gegenüber stehen eine sozial aktive Sozialdemokratie und die kommunistische Partei.

Am 12. Februar 1934 traten sozialdemokratische österreichische Arbeiter, als erste in Europa dem Faschismus mit der Waffe in der Hand entgegen. Nach dem Ende der Februar-Kämpfe hatten die Austrofaschisten die Arbeiterbewegung lahmgelegt. Für den Vater war das zu viel, er nahm sich das Leben, aber auch für den Sohn war kein Bleiben in Wien länger möglich. Als er in London, dorthin war seine Schwester emigriert, keine Arbeitserlaubnis bekam, eröffnete Wolf Suschitzky zunächst ein Studio in Amsterdam und fotografierte jüdische Elendsviertel. 1935 ging er wieder nach London, sein großes Glück um zu überleben: - I am a lucky man ! Dort macht er sich rasch einen Namen als Fotoreporter, u.a. mit eindringlichen Aufnahmen der Bergarbeitergebiete von Wales, die er zusammen mit seiner Schwester ablichtete. Seine wohl berühmteste Bilderserie entstand 1936/37 in der „Charing Cross Road“ in London, in der sich fast alle Buchhandlungen Londons konzentrierten. Für die Auswahl dieser Straße sind auch sicher seine Kindheitserlebnisse von Bedeutung. In den 30er Jahren pulsierte hier das tägliche Leben. „Diese Gegend war die Drehscheibe der Theaterwelt, ein Zentrum des Showbusiness und eine Hauptverkehrsader in einem Viertel von London, das mehr als 40 Jahre lang als berüchtigtstes Verbrecherviertel der englischen Hauptstadt verschrien war, Soho“.

Hier entstehen Bilder, die Sie auch in der Ausstellung sehen. Die ganze Philosophie seiner Art zu fotografieren wird deutlich. Der Mensch steht fast immer im Mittelpunkt seiner Bilder und Wolf Suschitzky nimmt etwas vorweg, was später Cartier-Bresson mit dem „decisive moment“, dem entscheidenden Moment bezeichnet hat. Eine der gelungensten und wohl auch berühmtesten fotografischen Kompositionen von Suschitzky können Sie hier in der Ausstel-

lung bewundern und auch kaufen: die junge Frau, mitten im Sprung über eine Pfütze, in der sich das Licht der Straße reflektiert. Die neue Möglichkeit der Fotografie in Sekundbruchteilen den entscheidenden Augenblick zu fixieren, kommt in keinem Motiv so sehr zur Verdichtung wie im Bewegungsmoment des Sprungs. Es folgten noch viele berühmte Sprünge, von namhaften Fotografen festgehalten, aber er war einer der ersten.

In seinem Werk ist er bemüht, soziale Unterschiede deutlich zu machen. Betrachten Sie den Mann mit Melone, daneben die Straßenarbeiter und solche Menschen mit unbestimmbarer Klassenzugehörigkeit.

Der Fotoserie Charing Cross Road verdankt er auch ein Engagement als Kameraassistent bei Paul Rotha, einem der Gründerväter des britischen Dokumentarfilms. An der frühen Dokumentarfilmbewegung schätzte er besonders, dass sie es sich zum Ziel gesetzt hatte, Filme zum Wohl der Gesellschaft zu drehen. In der Folge wird Suschitzky Mitbegründer der Kooperative DATA (Documentary Technicians Alliance), die zum Motor des sozialdokumentarischen Dokumentarismus britischer Prägung wird und etwa die Mining Review herausgab, ein monatliches Filmmagazin, speziell für Englands Kohlebergarbeiter. Wolf Suschitzky versteht sich bis heute als überzeugter Sozialdemokrat. Seine Arbeit als Kameramann hat ihn „sehen“ gelehrt. Auch kam er durch sie an Orte, die er normalerweise nicht zu Gesicht bekommen hätte: Krankenhäuser, Industriehallen, Minen.

Einen besonderen Ruf erwarb sich Suschitzky auch als Tierfotograf, ja er gilt sogar als der Erfinder des Tierporträts. Seiner frühen Neigung und seinem Interesse an der Zoologie folgend, machte er die Tierfotografie zu einem Spezialgebiet. Seine Bekanntschaft mit dem Londoner Zoodirektor ermöglicht ihm besondere Nahaufnahmen. Licht und Schatten setzt er häufig ein, um jeden Hinweis auf die Gefangenschaft der Tiere im Zoo zu vermeiden, eine Ausnahme bildet da die Aufnahme des Gorillas hinter den Gitterstäben. Dieses Foto ist auch in der Ausstellung.

Auch dem misslichen Umstand des kurzfristigen Berufsverbots zu Beginn des Krieges als „Ausländer“ begegnet er mit einem Ausweg, er veröffentlicht Fotoratgeber, die die einfachen Techniken der Kinder- und Tierfotografie erläutern.

Sein Engagement für die Einbindung einer breiteren Öffentlichkeit in eine progressive Fotokultur, wie es der Auffassung Suschitzkys entsprach, war unter deutschsprachigen Emigranten verbreitet.

In den 1950er Jahren war Suschitzky auch bei Spielfilmen hinter der Kamera.

Suschitzky versteht sich nicht als Künstler, er ist als Fotograf ein Dokumentarist, für ihn steht der Mensch im Vordergrund, der anonyme wie der prominente in seiner Lebenswirklichkeit. „Ein guter Fotograf muss die Menschen lieben“ Das hat der türkische Fotograf Ara Güler gesagt und das gilt auch für Wolf Suschitzky.

Bei der Gestaltung seiner Bilder interessierten ihn keine Konventionen. »Komposition ist keine Frage der Regeln«, hat er einmal gesagt, »sie ist eine Frage des Geschmacks«.

Suschitzky ist ein Fotograf, der durch seine fortschrittliche politische Haltung und sein großes soziales Engagement während seines wahrlich langen Lebens schon tief beeindruckt. Vor allem besticht er aber als Fotograf durch die besondere poetische Qualität seiner Bilder.

Und dieses Mal sind wir es, die das Glück haben, seine legendären Bilder hier sehen zu können.